

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 4

Artikel: Neue Problematik für jedes Lager
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager weiter zu seinen Gesprächen in Moskau

Neue Problematik für jedes Lager

Mit einer Delegation der Internationalen Helsinki-Vereinigung (IHV) war Dr. Peter Sager Ende Januar in Moskau, wo er Gespräche sowohl mit offiziellen Instanzen als auch mit Dissidenten führte. Zu diesen kann man auch die Mitglieder des inoffiziellen Presseklubs Glasnost zählen (siehe letzte Nummer), der von sich aus der IHV beigetreten war. Gerade dieser Umstand führte beim Moskauer Besuch der westlichen Delegation zu einem interessanten Testfall.

Interne Debatte bei der Menschenrechtskommission

Ein Ereignis besonderer Art war der Empfang bei Prof. Fedor Burlatzi, dem Vorsitzenden der im November 1987 gegründeten Kommission für Internationale Zusammenarbeit in humanitären Fragen und über Menschenrechte. Auf die zweifellos etwas weit gehende Bitte unseres Delegationsvorsitzenden und in Abweichung vom vereinbarten Protokoll wurden Vertreter des Presseklubs Glasnost am Tisch der Delegation zugelassen und konnten schliesslich noch am Gespräch teilnehmen: ein Zeichen der Offenheit, weil die Bitte mit glaubwürdigen Argumenten auch hätte abgeschlagen werden können. Dass nicht alle Vorstandsmitglieder der als staatsunabhängig ausgegebenen Kommission mit der Geste des Entgegenkommens einverstanden waren, deutet bereits Pluralismus an: Die Offenheit ist anscheinend nicht diktiert und aufgezwungen, was deren Befürworter in um so hellerem Licht erscheinen lässt.

Beim Rat für religiöse Angelegenheiten

Auch der Vorsitzende des Rates für religiöse Angelegenheiten, Konstantin M. Chartschew, bekundete eine bemerkenswerte Offenheit. Er rechtfertigte die Trennung von Staat und Kirche im Januar 1918 mit dem Umstand, dass die höchsten Würdenträger das neue Regime ablehnten und die Gläubigen zum Kampf gegen die Regierung aufriefen. Erst während des Zweiten Weltkrieges habe die orthodoxe Kirche die Beziehungen zum Sowjetstaat normali-

siert. In der 70jährigen Geschichte der UdSSR gebe es neben guten und positiven Perioden auch dunkle Epochen, jene des Personenkultes, und da seien grosse Fehler gemacht worden. Jetzt sei die Ära von Glasnost und Perestrojka eingeleitet worden, getragen vom Bestreben, das russische Haus wohnlicher zu gestalten, die Freiheiten zu sichern und der Rechtsstaatlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen, dies namentlich mit einer Reihe neuer Gesetze, die sich in Vorbereitung befänden. Wenn schon bisher für die Verfolgung religiöser Bekenner keine gesetzliche Grundlage bestanden habe, so sei es doch vorgekommen, dass auf lokaler Ebene mit administrativen Massnahmen Gläubige behindert worden seien. Dies vielleicht ein Lippenbekenntnis; aber dass es abgelegt worden ist, bleibt nicht ohne Bedeutung.

Herr Chartschew hatte unerwartete Gelegenheit, seinen Worten sogleich Taten der Offenheit folgen zu lassen. Ohne Wissen der Delegation hatte sich eine Gruppe von 20 Hare-Krischna-Anhängern vor dem Büro des Rates eingefunden und bat um Einlass. Er wurde ihnen gewährt; sie nahmen im Zimmer Platz und entrollten ein Transparent, das sie während zwei Stunden hochhielten. Der im Ministerrang stehende Ratsvorsitzende liess sie sogar kurz zu Worte kommen und versprach ihnen, sich zu einem ausführlichen Gespräch die notwendige Zeit nehmen. Auch dies vermutlich eine Neuerung, die dann vielversprechend ist, wenn religiöse Minderheiten den Anspruch auf Anhö-

rung erhalten. Der Minister erwies sich im Nehmen ebenso hart wie im Geben: Er nahm die ihm vorgelegte Liste von Menschen, die wegen ihres religiösen Bekenntnisses zu leiden haben, zu eingehender Prüfung entgegen, nannte aber auch Fälle von Menschenrechtsverletzungen im Westen.

Gegenkräfte

Anders verlief die Diskussion mit dem Vorsitzenden der Presseagentur Nowosti, Valentin M. Falin. Er zeigte wenig Einsicht in unumgänglich notwendige Geschichtskorrekturen: Trotzki bleibt ihm eine Unperson; Solschenizyn sei ein Monarchist und die Monarchie vor 70 Jahren endgültig abgeschaffen worden. Von Glasnost und Perestrojka sind längst nicht alle Medien erfasst worden. Dabei ist Nowosti beauftragt, das Bild der Sowjetunion im Ausland zu fördern. Radio und Fernsehen, die illustrierte Orgonjok, die in mehreren Sprachen erscheinenden Moskowskij Nowosti, die sogar Artikel von Andrej Sacharow abdruckt, auch die Prawda und gelegentlich die Iswestija sind etwas offener. Dass einige Medien für den russischen Leser reformfreundlich erscheinen, derweil der Chef der im Ausland tätigen Agentur sehr konservativ wirkt, darf als weiteres bescheidenes Anzeichen gewertet werden: Wenn der Reformwille nur gespielt wäre, würde es sich just umgekehrt verhalten.

Schluss auf Seite 10

Gespräche in Moskau

Schluss von Seite 7

Generalsekretär Gorbatschow steht vor keiner leichten Aufgabe. Er muss die Wirtschaft ankurbeln, daher die Arbeitsproduktivität anheben. Aber mit totalitären Methoden lässt sich der Arbeiter nicht mehr antreiben, und für wirtschaftliche Anreize fehlen die Reserven. So bleibt nur der dritte und schwierigste Weg: die Verunsicherung. Wer ungenügend leistet, ob Arbeiter, Beamter oder Funktionär, hat Entlassung zu befürchten. Es entsteht Arbeitslosigkeit, und deren Vorhandensein wird nicht mehr bestritten. Ein neuer Zwang löst den alten ab, aber es ist jetzt ein Zwang der Umstände. Vor zwei Jahren werden die Wirtschaftsreformen kaum eine Steigerung der Konsumgüterversorgung und damit eine für den Durchschnittsmenschen fühlbare Erleichterung bewirken: Eine lange Durststrecke auch für ein leidensfähiges Volk. Doch die Hoffnung keimt, dass das Ende dieser Strecke in Sicht gelangen könnte.

Enttäuschend war der Besuch beim Serbski-Institut für gerichtsmedizinische und klinische Psychiatrie, dessen Leiter, Prof. Georgi V. Morosow, westliche Kritik am Missbrauch der Psychiatrie zu politischen Zwecken als Propaganda und sowjetische Kritik als inkompetent abtat. Auch im Innenministerium war wenig zu spüren von Offenheit.

Anders wiederum im Aussenministerium, wo Vizeausenminister Anatoli L. Adamyschin auch der Frage nach dem Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan nicht auswich. Es gebe nur eine politische und keine militäri-

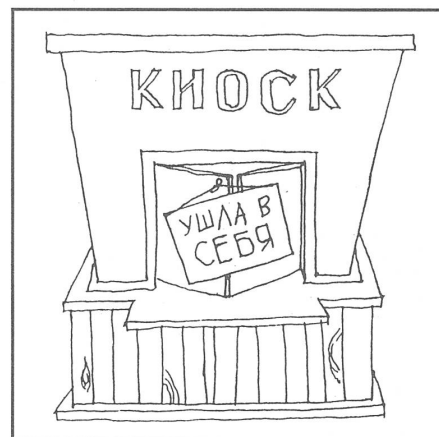
sche Lösung, und der Grundsatzentscheid zum Rückzug sei gefallen. Der Termin sei abhängig von Modalitäten, die auf zwei Konferenzen noch bestimmt werden müssten.

Auf der Akademie der Wissenschaften wurden wir von Vizepräsident Wladimir A. Kotelnikow empfangen, der ein Verständnis für die menschenrechtlichen Anliegen bekundete und eine Liste von über 800 Wissenschaftlern, die nicht mehr auf ihrem Spezialgebiet arbeiten können, zur Prüfung entgegennahm. Akademiemitglied Evgenij M. Primakow, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen, unterstrich die Notwendigkeit von Wirtschaftsreformen aus genauer Kenntnis der sowjetischen Lage.

Vordergründig gesehen also ein zwiespältiger Eindruck. Den Anhängern Gorbatschows stehen starke Gegner gegenüber, meist ältere Leute, die sich aus den bisherigen Prägungen nicht lösen können, dann solche, die um den Verlust ihrer Privilegien bangen – mittlere Kader der Nomenklatura also –, schliesslich all jene, die sich von Reformen verunsichert fühlen. Änderungen erfordern eine Einstellung auf neue Bedingungen und Verhältnisse und können daher Verunsicherung bewirken.

Auffallend der Eindruck, dass die Anhänger Gorbatschows dynamischere Personen sind, sich selber sicherer, geistig flexibler, jedenfalls humorvoller und der Selbstironie durchaus fähig.

Der Schein der Zwiespältigkeit täuscht; er reflektiert im Grunde einen Meinungspluralismus, der sich erstmals seit den 20er Jahren öffentlich äussern kann. In den Medien und den Gesprächen herrscht nicht mehr jene eintönige und eindimensionale Stimme der Parteiparolen vor. Die Slogans in den Strassen Moskaus sind ersetzt durch wenige Plakate, die für die Perestrojka werben, und schon recht viele Leuchtschriften, die Produkte anpreisen.



Benachrichtigung am Kiosk: «Ich bin in mich gegangen». («Prawda», Moskau, 8. 2. 1988)

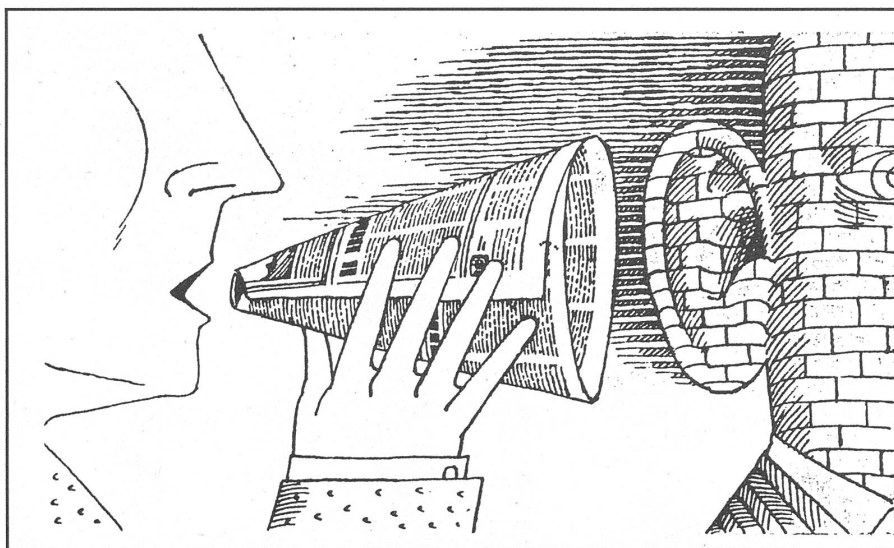
Da man in sowjetischen Kiosks sowohl Zeitungen als auch Bier verkauft, kann der Witz auch oberflächlich gemeint sein.

Sacharow: Anfechtung wird allseitig

Glasnost und Prestrojka sind mit ihren ersten Leistungen glaubwürdig genug, um die Dissidenten vor geistig neue Probleme zu stellen. Zwar bestreiten die einen jeglichen Fortschritt und bezeichnen die Ära Gorbatschows als blossen Spuk; andere aber sind weit differenzierter. Die Solidarität des Leidens ist gefährdet in der Masse, da Leiden gemildert wird. Prof. Andrej Sacharow, einer der ganz Grossen dieses Jahrhunderts, den wir zu einem Nachtessen in einem privat und übrigens ausgezeichnet geführten Restaurant einladen konnten, hat die neue Lage klar umrissen. Die physisch schweren Zeiten bis anhin waren geistig nicht problematisch, führte er aus: Jeder wusste, wo er zu stehen hatte, nämlich gegen das Regime. Jetzt aber müssten die Dissidenten sich neuen Herausforderungen stellen, etwa mit der Antwort auf die Frage, ob, mit welchen und wie weit sie mit offiziellen Stellen zusammenarbeiten sollten und müssten.

Eine ähnliche Frage stellt sich dem Westen. In der Sowjetunion ist eine gute Richtung eingeschlagen worden. Wir können nicht jahrzehntelang die Vorenthaltung der Menschenrechte kritisieren und jetzt tatsächlich unternommene Schritte missachten. Allerdings müssen weitere Taten den Versprechen von Glasnost, Perestrojka und Demokratisierung folgen, so etwa die Freilassung aller Gewissenshäftlinge, die Erleichterung der Emigration, die Ermöglichung von Auslandsreisen, natürlich der Rückzug aus Afghanistan, kurz: die Einhaltung der Bestimmungen in der Schlussakte von Helsinki.

Die Anfänge sind gemacht. Noch ist die Reformbewegung ein zartes Pflänzchen, das im rauhen Klima orthodox-kommunistischer Kräfte erfrieren kann. Aber wenigstens ist es schon ein Pflänzchen und nicht mehr ein im Boden versteckter Same. Wichtiger als je zuvor ist die eingehende Beobachtung der weiteren Entwicklung.



Mit der Glasnost-Presse zum Ohr an der Wand reden. Karikatur ohne Worte aus «Ogonjok», Moskau, Nr. 4/1988